

Pandabär sagt leise tschüss

Pieter Poldervaart

Nach drei Jahren klinkt sich der WWF aus der Plattform urwaldfreundlich.ch aus. Schade. Denn für ein Dabeibleiben gäbs gute Gründe.

www.urwaldfreundlich.ch

Ohne viel Aufhebens hat sich *Ailuropoda melanoleuca* davongeschlichen: Vor ein paar Monaten verschwand das Panda-Logo von der Homepage, vom Briefpapier und von allen übrigen Kampagnenmitteln der Aktion urwaldfreundlich.ch (uf). Die Begründung für das Ausscheiden des grössten Schweizer Umweltverbands aus jener Kampagne, die Bund, Kantone und Gemeinden zu einer nachhaltigen Papier- und Holzbeschaffung motivieren will, gibt WWF-Projektleiter Felix Meier in dieser Zeitschrift auf Seite 2. Der Tenor: Man setze auf das, was man besonders gut könne, und wolle Aktionen mit KonsumentInnen und Privatwirtschaft weiterverfolgen.

Öffentliche Hand gefordert

Das Schlagwort der «Fokussierung auf die Kernkompetenzen» stammt aus dem Wirtschaftsvokabular. Doch die Aktionsplattform uf, die immer wieder Gemeinden und Kantone herausgefordert hatte, ihre Beschaffungspolitik zu überdenken, ist mehr als das Profit-Center der bis vor kurzem drei Träger WWF, Greenpeace und Bruno-Manser-Fonds: urwaldfreundlich.ch hält ein Thema am Kochen, das die öffentliche Hand als Vorbild besonders vorrangig behandeln muss.

Den Kleinen die Arbeit

Eine zweite Aussage des WWF lässt

aufhorchen: Es sei Politik des Verbands, Themen anzustossen und dann dafür zu sorgen, dass sie zum Selbstläufer würden. Davon kann der FUPS ein Lied singen: Wenn Verbände Spezialthemen nicht selbst beackern, leiten sie entsprechende Anfragen des Publikums gerne weiter – im Fall von Papier etwa an den FUPS. Nur selten aber wird der daraus entstehende Beratungsaufwand von den Grossen honoriert, etwa in Form von Kooperationen oder Projektfinanzierungen. Dass der FUPS seit Jahren am Rand der Existenz handelt, hat auch damit zu tun.

Markt schafft Nachfrage

Wie auch immer: Papierkritik braucht weiterhin. Selbst wenn heute Altpapier dank der anziehenden Konjunktur von der Papierindustrie dankbar abgenommen wird, schon ein kleiner Ausrutscher der weltweiten Wirtschaft kann einen Altpapierüberfluss bescheren. Zudem könnte eine verstärkte Nachfrage nach Altpapier dazu führen, dass die Sammelstrukturen optimiert werden, weniger Zeitungen in der Verbrennung und dafür mehr im Recycling landen. So oder so, für uf, FUPS und auch den WWF gibts mehr als genug zu tun.

INHALT

uf ohne WWF	2
Weniger Saft im Büro	3
Couverts mehrmals brauchen	9
Drucken ohne Nutzen	10
Banken im Papierwahn	13
Ökologisch drucken	15
Papier wie irr	17



Foto: Pixello

Meist laufen Kopierer den ganzen Tag – obwohl man sie nur wenige Minuten tatsächlich braucht. Wie sich Energiesparen im Büro lohnt: Hintergrund ab Seite 3.

«Wald bleibt uns wichtig»

Interview:
Pieter Poldervaart

Der WWF begründet den Ausstieg aus *urwaldfreundlich.ch* mit einer Konzentration der Kräfte. Kooperationen seien aber auch in Zukunft möglich, erklärt Felix Meier, Projektleiter Konsum und Wirtschaft beim WWF Schweiz

*Ende Januar hat der WWF nach drei Jahren seine Mitgliedschaft bei *urwaldfreundlich.ch* (uf) gekündigt. Waren Sie mit der Arbeit unzufrieden?*

Keineswegs. Die Stossrichtung und die Qualität der Arbeit, die uf leistete, waren nicht zu kritisieren. Doch der WWF fokussiert seine Arbeit, auch im Bereich Wald und Holz. So konzentrieren wir uns im Papierbereich auf Aktionen und Kampagnen mit den Zielgruppen KonsumentInnen und Unternehmen.

Trotzdem hatte man sich vor drei Jahren in uf einbinden lassen.

Das stimmt, und das bereuen wir auch nicht. Aber im Herbst 2006 beschlossen wir einen Strategiewechsel. Das ist auch wichtig, um die knappen Mittel gezielt einzusetzen. Der WWF budgetierte für uf jährlich immerhin 100 000 Franken, wobei Eigenleistungen mit einberechnet sind. Auf einen Kompromiss, etwa nur noch halb so viel dafür einzusetzen, wollten wir uns nicht einlassen: Entweder, der WWF ist richtig dabei, oder wir lassen es. Kommt dazu, dass es unsere Politik ist, neue Projekte anzustossen und sie dann, wenn sie selbst tragfähig sind, allein weiterlaufen zu lassen. Andere Beispiele dafür sind Energiestadt, die Stromlabels Naturemade oder der Biolandbau. Im Fall von uf haben wir zudem mitgeholfen, den Weg zu skizzieren, wie es weitergehen könnte.

Warum verzichten Sie gerade auf den Bereich öffentliche Verwaltung? Sind dort die Umweltziele erreicht?

Keineswegs. Mengenmässig und auch, was die Vorbildfunktion angeht, ist das Engagement von Gemeinden und Kantonen nicht zu unterschätzen. Wir kamen einfach zum Schluss, dass der WWF bessere



Foto: zyg

Kontakte zu Privaten und Firmen hat, weniger zur öffentlichen Hand. Und weil man eigene Stärken stärken soll, verzichten wir jetzt darauf, diese bei uns schwach entwickelte Ebene weiter zu verfolgen.

Aktionen wie die Studie zum Papiereinsatz bei Banken und Versicherungen (vgl. Seite 13) legen nahe, dass es dem WWF auch um Profilierung geht...

Das stimmt so sicher nicht. Für Kooperationen bleiben wir offen, aktuell etwa in der Klimaallianz, wo wir nur eine von über 50 Organisationen sind.

Welche Schwerpunkte setzt sich der WWF für seine Wald- und Papierpolitik?

Die beiden Themen bleiben bei uns hoch aktuell. Im Holzbereich sind wir mit FSC im Do-it und Möbelsegment schon stark vertreten. Aufzuholen gilt es im Baubereich. Hier fehlt der öffentliche Druck, zudem gibt es zahlreiche kleine Sägereien, Architekten und Bauunternehmer, die involviert sind.

Inhaltlich fällt auf, dass der WWF stark das FSC-Label betont, während Recyclingpapier untergeht. Das täuscht. Wir plädieren klar an erster Stelle für eine Reduktion des Papierverbrauchs. Dann folgt Recyclingpapier, und nur dort, wo es nicht anders geht,

sollen Frischfasern in FSC-Qualität eingesetzt werden. Der WWF selbst verwendet zu über 95 Prozent Recyclingpapier.

Ökologie in gelb

«Mit diesem Geschäftsbericht geben wir erstmals über die nachhaltige Entwicklung Auskunft», schreibt der Gelbe Riese in seinem Jahresbericht 2006. Gerne geben wir hier ein paar Zahlen wieder:

- Seit 2000 reduzierte die Post den Wärmebedarf um 13,9 Prozent. Für Neubauten gilt der Minergie-Standard.
- Seit 2000 ging der Treibstoffverbrauch um 2,5 Prozent zurück. Allerdings nahm er 2005 wieder leicht zu.
- Der Stromverbrauch sank in den letzten sechs Jahren um 10 Prozent.
- 2005 wurde gegenüber 2004 15 Prozent mehr A4-Papier konsumiert. Bis 2010 soll wieder das Niveau von 2000 erreicht werden – eine anspruchsvolle Vorgabe.

In Sachen Nachhaltigkeit hat die Post also noch Boden gutzumachen. Ein paar Tipps auf diesem Weg aus der FUPS-Ratgeberecke:

- Schicken Sie uns Ihren 731-Gramm schweren Jahresbericht in Zukunft nur in deutsch nach Wil – auf die französische und italienische Version, 1,5 Kilogramm unnötiges Altpapier, verzichten wir gerne.
- Lassen Sie die 162 Seiten dicke Broschüre in Zukunft auf Recyclingpapier drucken.
- Und bieten Sie in den Postshops, wo heute PVC-Spielsachen und Aktions-DVD den Weg versperren, Recycling-Papeterieprodukte an.

Wir freuen uns auf die Post-Ökozahlen 2007.

Pieter Poldervaart

Effizienz ist möglich

2300 Personen arbeiten bei IBM in Zürich, wo das Schweizer Geschäft sowie der Bereich Nordosteuropa koordiniert werden. Umso überraschender ist, dass die 2005 eröffnete Zentrale mit bloss 1200 Arbeitsplätzen auskommt: «Je nach Abteilung teilen sich bis zu zwölf Mitarbeitende einen Platz, weil sie die meiste Zeit ohnehin im Aussendienst sind», erklärt Sonja Graf Schlund von IBM Real Estate und Site Operation. Wer will, kann zwischendurch auch einen Tag daheim arbeiten oder einen externen Arbeitstag zu Hause am Laptop beenden, ohne nochmals eine Fahrt in die City unternehmen zu müssen. «Solche Freiheiten gehören zur IBM-Unternehmensphilosophie», sagt Mediensprecherin Susan Orozco. Wenn durchschnittlich ein Arbeitsplatz von zwei Personen geteilt wird, bedeutet das eine massive Ersparnis an Büroräumlichkeiten und somit an Heizenergie gegenüber früher. Im Fall der IBM sank die eingesetzte Heizenergie um 37 Prozent, der Stromverbrauch um 26 Prozent. Wesentlich für den Effizienzgewinn war, dass der Hauptsitz in Minergie-Bauweise konstruiert wurde und mit einer kontrollierten Lüftung beziehungsweise Kühlung ausgerüstet ist.

Energiebilanz unter der Lupe

«Mit dem Neubau wählten wir effiziente Technologien, trotzdem beteiligen wir uns am Programm Kantonale Zielvereinbarung Grossverbraucher», so Graf Schlund. Das Angebot des Kantons Zürich besteht darin, dass sich Unternehmen auf Herz und Nieren energetisch prüfen lassen können. Als Bonus profitieren die beteiligten Unternehmen von einem um zehn Prozent günstigeren Stromtarif, wobei IBM die Ersparnis zum Teil wieder investiert, indem sie den ökologisch

hochwertigen, aber teureren Strom «ewz.naturepower» wählt und zudem jährlich 30 000 Kilowattstunden Solarstrom bezieht. Im Fall von IBM brachte eine Analyse durch das Elektrizitätswerk Zürich (ewz) vor allem Optimierungspotenzial bei der Steuerung von Lüftung, Kälte- und Wärmanlage ans Tageslicht. «Die Klimaanlage war ursprünglich so eingestellt, dass sie auch nachts periodisch eingeschaltet wurde und jeweils während einer Stunde in Betrieb war – obwohl zu dieser Zeit die Büros leer sind», erklärt Oliver Grasser, Grosskunden-Energieberater, beim ewz. Diese Einsparung war ohne irgendwelche Komforteinbussen möglich. Weil es sich um einen Neubau handelte, beschränkten sich die meisten übrigen Massnahmen auf das Energiecontrolling, so Grasser: «Gehts um die Betriebswirtschaft, dokumentieren die meisten Unternehmen bis ins Detail, wohin das Geld fliesst. Bei den Energieströmen hingegen dominiert häufig das Unwissen.» Im Fall der IBM bringen die Optimierungen in der Haustechnik unter dem Strich jährlich eine Ersparnis von 490 000 Kilowattstunden oder 130 000 Franken.

Ökologisierte Mobilität

Ein beträchtlicher Teil des Energieverbrauchs eines Dienstleistungsunternehmens entfällt auf Geschäftsreisen. IBM ersetzte zahlreiche Sitzungen durch Video- und Telefonkonferenzen. Die Lage direkt am Bahnhof Altstetten macht es zudem möglich, mit Anreizen und sanftem Druck die Mitarbeitenden zur Benutzung des öffentlichen Verkehrs zu motivieren. IBM offeriert die Regenbogenkarte zum reduzierten Tarif. Für die jeweils 1200 gleichzeitig Beschäftigten stehen nur 300 Einstellplätze zur Verfügung. «Wer Zugang zum Parkplatz will, muss dar-

Pieter Poldervaart

Klimawandel, steigende Energiepreise und strengere gesetzliche Vorgaben lassen immer mehr Unternehmen energetisch umdenken. IBM Schweiz etwa hat sich gar für ein Minergie-Gebäude entschieden – und sucht trotzdem weiterhin nach Optimierungen.

So wirds gemacht

pld. Neben langfristigen Investitionen in die Gebäudehülle oder in Isolierfenster gibt es eine ganze Anzahl von Massnahmen, dank derer im Büroalltag Energie gespart werden kann:

- Lüftung und Beleuchtung auf tatsächliche Benutzung der Räume auslegen. Bewegungs- und CO₂-Sensoren für die Steuerung einsetzen.
- Grossraumbüros in Zonen unterteilen, die separat beleuchtet werden können. Oder man setzt auf Arbeitsplatzbeleuchtung mit Ständerlampen, die nur in Betrieb sind, wo sie benötigt werden.
- Räume nicht unterkühlen: Der SIA empfiehlt bei Hitzeperioden eine Innentemperatur von bis zu 28 Grad – damit vermeidet man auch Erkältungen.

Fortsetzung in
Randspalte auf S. 5

legen, dass er geschäftlich darauf angewiesen ist», sagt Graf Schlund. Reist man ohne eigenes Fahrzeug an und braucht eins, kann man eines der drei Hybridfahrzeuge oder eines der beiden Mobility-Business-Fahrzeuge buchen, welche die IBM unterhält und die zu Geschäftszeiten exklusiv dem Unternehmen zur Verfügung stehen.

Optimierungen laufend prüfen

Den Wechsel von den fünf dezentralen Niederlassungen ins neue Gebäude begleiteten die Verantwortlichen mit intensiver Information. Neu war etwa, dass die Mitarbeitenden keinen Einfluss mehr auf die Haustechnik nehmen können: Weder können Fenster geöffnet werden noch sind die Sonnenstoren manipulierbar. «Früher hatten sich gewisse Räume nach drei Stunden praller Sonne so massiv aufgeheizt, dass sie kaum mehr herunterzukühlen waren», erinnert sich die Gebäudeverantwortliche Graf Schlund. Mit einer digitalen Klagemauer war man

aber offen für Mängelrügen der Beschäftigten und konnte so Details nachbessern. Optimieren will man den Energieverbrauch auch weiterhin, denn konzernweit gibt es die Vorgabe, jährlich vier Prozent des Verbrauchs einzusparen. Graf Schlund: «Mit dem Minergie-Bau haben wir auf einen Schlag das Sparpotenzial von mehreren Jahren realisiert. Doch verbessert sich die Technik, werden auch wir entsprechende Optimierungen prüfen.»

Lüftung und Licht bergen Potenzial

IBM ist ein Sonderfall, denn üblicherweise reagiert die Wirtschaft erst auf sanften Druck. Die eben vom Parlament verabschiedete CO₂-Abgabe auf Brennstoffe ist ein solches Instrument. Im Kanton Zürich fordert zudem das Energiegesetz von Firmen mit einem Verbrauch von mehr als 0,5 Gigawatt Strom oder 5 Gigawatt thermischer Energie eine Energieverbrauchsanalyse. Beteiligt sich die Firma zudem an einer freiwilligen Zielvereinbarung

mit einem jährlichen Reporting, schlagen die Berater Massnahmen vor, die innert acht (Haustechnik) respektive vier Jahren (Prozesse) amortisiert sind. «Meist gäbe es weitere Investitionen in Energieeffizienz, die aber längere Payback-Zeiten haben und für Mieter finanziell nicht interessant sind», erklärt Berater Oliver Grasser. Doch schon so seien Effizienzgewinne von immerhin 20 Prozent in zehn Jahren realistisch. «Einen guten Teil des Potenzials schöpft man aus, indem man die Betriebszeiten genau unter die Lupe nimmt», so Grassers Erfahrung. Bei einem Kunden etwa knallte die Sonne ungehemmt in den Serverraum; dank einer angepassten Fassadenbeschattung ging der Kühlaufwand um mehrere tausend Franken jährlich zurück. Ein anderes Beispiel sind Raumlüftungen, die vielfach ohne Unterbruch und immer auf einer hohen Stufe laufen. In solchen Fällen lasse sich mit einem CO₂-Sensor die Leistung an den tatsächlichen Sauerstoffverbrauch anpassen, was massiv Energie spare.

Effizienz auch beim Kaffee

Doch Voraussetzung für einen Klimawandel im Betrieb ist, dass Energiesparen nicht einfach dem Abwart zusätzlich aufgehalst, sondern zur Chefsache erklärt wird. Nur mit klarer Unterstützung durch das Kader und mit regelmässiger Information der Mitarbeitenden setze sich etwa das Bewusstsein fest, dass sich der Standby-Verbrauch einer ganzen Firma ganz schön zusammenläppert: «Ein PC hat auch abgeschaltet eine Stromaufnahme von 3 bis 4 Watt, ein Bildschirm einen von 0,5 bis 1 Watt.» Mit der schaltbaren Steckerleiste unterbindet man diesen Standby-Verbrauch elegant, umso mehr, wenn der persönliche



Foto: svg

IBM in Zürich macht's vor, mit dem neuen Minergie-Bau ist viel in Richtung Effizienz vorgespurt

Drucker und das Radio ebenfalls daran angeschlossen sind. Grasser: «Nach einem Jahr hat sich die schaltbare Steckerleiste finanziell auszahlt.» Einen Check empfiehlt Grasser auch für die Pausenküche: Die Kaffeemaschine kann bis zu 40 Watt vom Netz ziehen, obwohl sie nur gelegentlich benutzt wird. Und der Kühlschrank wird möglicherweise kaum benutzt und könnte stillgelegt werden. Wird er aber gebraucht, soll man anstelle des privat ausrangierten Uralt-Geräts ein effizientes A-Gerät zur Verfügung stellen.



Foto: Pixelto

Auch die Belegschaft muss mitmachen – und etwa nach Feierabend den Kippschalter betätigen.

Fortsetzung von Randspalte S. 4

- Im Winter richtig lüften: kurz und kräftig Querlüften statt Dauerlüften.

- Nichts auf die Radiatoren legen und die Heizkörper nicht verstellen.

- So genannte mobile Raumklimageräte sind enorme Stromfresser. Weil ihr Abluftschlauch durchs offene Fenster ins Freie führt, kommt sofort wieder warme Luft in den Raum.

- Richtiger Sonnenschutz für Fenster und Fassaden verhindert, dass sich die Räume bei intensiver Bestrahlung aufheizen.

- Standby-Verbrauch vermeiden.

- Effiziente Geräte anschaffen (www.topten.ch)

Alle Kantone und Städte sowie viele Gemeinden bieten eine Energieberatung an, zum Teil auch massgeschneidert für Grosskunden. Beratung im Internet:

www.energybox.ch
www.energieeffizienz.ch
www.energiesantworten.ch

Reduzieren und kompensieren

Immer mehr Unternehmen investieren in Energieeffizienz. CO₂-Emissionen, die sich nicht vermeiden lassen, können im Ausland kompensiert werden.

pld. Gewerbe und Industrie sollen mit möglichst wenig Energie und Rohstoffen auskommen: Das Ziel der saubereren Produktion oder im Fachjargon «Cleaner Production» ist bekannt. Doch wie erreicht man es? Seit bald zehn Jahren hat sich das Institut für Entrepreneurship (IEC) an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) auf diese Fragestellung spezialisiert. Um noch besser auf die Kundschaft eingehen zu können, hat die FHNW ein Spinoff-Unternehmen gegründet: die Effizienzagentur Schweiz AG. Interessierten Firmen werden zwei Instrumente angeboten: Ein erster Schritt, der «Quickscan», zeigt, welche Einsparpotenziale brach

liegen. Im nachfolgenden Assessment werden die Stoff- und Energieflüsse des Unternehmens quantitativ bestimmt und Verbesserungsmaßnahmen konzipiert.

Dass sogar klimaneutrale Produktions- und Dienstleistungsbetriebe keine graue Theorie sind, zeigen Beispiele wie die Zürcher Traktor AG. Herstellung und Verpackung der Fruchtsäfte verursachen einen CO₂-Ausstoss von 230 Gramm pro Flasche. 2006 unterstützte die Firma über die Organisation myclimate mit gut 5000 Franken ein Projekt für solare Treibhäuser im indischen Ladakh: Eine Tonne CO₂-Reduktion kostet rund 40 Franken, pro Flasche kommt die Klimaneutralität auf einen Rappen zu stehen – bei einem Verkaufspreis von 3.60 Franken ein Klacks. Mit noch grösserer Kelle rührt der Rückversicherer SwissRe an. Weltweit verursachen die 10 800

Mitarbeitenden 67 000 Tonnen CO₂. «Bis 2013 wollen wir den Pro-Kopf-Ausstoss um 15 Prozent reduzieren, den Rest kompensieren», so Sprecherin Brigitte Meier. Und Basel-Stadt will als erste Schweizer Kantonsverwaltung bis im Jahr 2025 klimaneutral werden. Bei der Druckerei Feldegg in Zollikerberg schliesslich ist der Kunde auch in Klimafragen König: Wer will, kann seinen Geschäftsbericht oder Katalog CO₂-neutral anfertigen lassen. 1000 Exemplare einer 16-seitigen Broschüre etwa schlagen mit zusätzlich 10 bis 15 Franken zu Buch.

www.oeffizienz-ag.ch
www.myclimate.ch
www.climatepartner.com

Fasern und Füllstoffe

Ökologischere Kunststoffkisten

ph. Eine Studie der Stiftung Initiative Mehrweg belegt, dass Mehrweg-Kunststoffkisten für den Transport von Obst und Gemüse ökologischer sind als solche aus Einwegkarton. Dies schreibt die Zeitschrift «Umweltbriefe». Bei den Kriterien Primärenergieverbrauch, Ozonabbau oder Treibhausrelevanz schnitt Kunststoff 30 bis 80 Prozent besser ab als der Einwegkarton. Noch bessere Ergebnisse im Bereich Primärenergie zeigen aufgrund des nachwachsenden Rohstoffs die Holz-Einwegkisten. Wegen des hohen Holzverbrauchs ist dies aber laut der Stiftung kein schlagendes Argument. Bei der Eutrophierung – der Gewässeranreicherung mit Pflanzennährstoffen wie Phosphor- und Stickstoffverbindungen – lagen die Mehrwegkisten wieder vorn. Die Einwegkisten aus Holz oder Karton sind zudem drei- bis viermal teurer als Mehrwegbehälter aus Kunststoff. www.duh.de

Legales und nachhaltiges Holz

ph. Holz und Holzprodukte sollen nach dem Willen der deutschen Bundesverwaltung künftig nur noch aus legaler und nachhaltiger Waldbewirtschaftung beschafft werden, wie die Zeitschrift «Umweltbriefe» meldet. Als Nachweis dienen die Zertifikate des FSC (Forest Stewardship Council) und PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) oder vergleichbare Deklarationen. Der WWF kritisiert, dass FSC und PEFC gleich gewertet werden: PEFC habe keine ausreichend scharfen Kriterien für eine verantwortungsvolle Waldbewirtschaftung. So werde auch Holz eingesetzt, für das wertvolle Wälder zerstört wurden. WWF-Waldexperte Nina Griesshammer wirft der Bundesregierung

vor, sich dem Diktat der deutschen Holz- und Forstwirtschaft gebeugt zu haben.

www.wwf.de

Klimaschutz im Büro

jth. Viermal in jeder Stunde wird dieser riesige Büroordner in deutschen Büros mit Papier gefüllt, sei es am Kopierer, an Druckern oder beim Schreiben. Das hat die «Initiative Pro Recyclingpapier» (IPR) ausgerechnet und aus der IFEU-Studie zu den Umweltvorteilen von Recyclingpapier (siehe P&U 4/2006) eine kleine Broschüre erstellt mit plakativen «Übersetzungen» der trockenen



Foto: Jupp Trauth

In Deutschland zieht die Kampagne fürs Recyclingpapier weitere Kreise.

Zahlen: So sparen zum Beispiel drei Blätter Recyclingpapier gegenüber Primärfaserpapier so viel Energie ein, dass ein Liter Wasser zum Kochen gebracht werden kann. Die Broschüre «Klimaschutz beginnt beim Papier» ist im Internet zu bestellen unter www.papiernetz.de und kann dort auch als PDF-Datei heruntergeladen werden.

Drei AKW fürs Surfen

ph. Drei deutsche Atomkraftwerke laufen bald allein nur für das World

Wide Web, dies schreibt das deutsche «greenpeace magazin». Der zweitgrößte Internet-Dienstleister in Europa beispielsweise, die Strato AG, hat eines von zwei deutschen Rechenzentren in einem Berliner Hinterhof einquartiert: In einer riesigen Halle hinter mehrfach gesicherten Türen stehen Tausende von Internetservern, dazu gehören Klimaanlagen. Millionen von E-Mail-Postfächern und mehr als drei Millionen Webseiten werden hier verwaltet. Den genauen Stromverbrauch des Serverparks will Strato-Sprecher Jens Derksen nicht nennen, doch die Firma sei aus Kostengründen darauf bedacht, Strom zu sparen. Mit Zahlen will man in der Server-Branche nicht herausrücken: Hunderte Millionen von PCs, Datenleitungen, Routern und Servern, dazu zahllose Kühlanlagen hängen am weltumspannenden Netz. Der Gesamtverbrauch des Stroms, den das Internet verbraucht, lässt sich kaum schätzen. 2001 gingen etwa 1,4 Prozent des deutschen Stromverbrauchs auf das Konto des Internets, wie das Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie berichtete. Für 2010 ist sogar mit einem Anteil von sechs Prozent des gesamten deutschen Stromverbrauchs zu rechnen. Drei AKW würden damit allein dafür gebraucht, den Internet-Stromverbrauch sicherzustellen. Mit dem Angebot von Strom ohne Atom- und Kohlekraft, «grünen» Internetzugängen und E-Mail-Adressen ohne Atomkraft und Kohlestrom hat «Greenpeace energy» auf diese Studien reagiert. Mit der neuesten Servergeneration wird 80 Prozent weniger Strom verbraucht und riesige Sparpotenziale sind auszuschöpfen.

www.atomstromfreies-internet.de

Stromsparen im Büro

ph. Die USA und die EU haben ihr Energy Star-Abkommen für weitere fünf Jahre erneuert, so das «DNR EU-Rundschreiben». Computer, Kopierer, Drucker und Monitore sollen auf ihre Energieeffizienz hin überprüft werden. Damit werden für die nächsten drei Jahre Einsparungen im Bereich von 30 Terawattstunden erhofft, was dem Stromverbrauch von ganz Ungarn entspricht. Für die EU-Kommission ist Energy Star Teil eines Programms, das vorsieht, die Energieeffizienz zu steigern und beim weltweiten Handel mit Gütern diese Kriterien zu stärken. Einkäufer und Verbraucher sollen durch die Kennzeichnung der Energieeffizienzkriterien zum Kauf von stromsparenden Geräten ermuntert werden.

Neues Leben für Alt-Couverts

Wie funktioniert das Thuner Couvert-Recycling?

Christoph Diez: Die Grundlage ist ein Kurierdienst, der zweimal täglich die interne Post zwischen den drei Hauptstandorten der Stadtverwaltung abwickelt. Dabei werden überwiegend schon einmal gebrauchte Couverts eingesetzt. Der Absender streicht die alte Adresse durch und schreibt den neuen Empfänger auf das Couvert. Dafür reicht meist eine Zeile. So kann der gleiche Umschlag mehrere Male eingesetzt werden, im Schnitt kommt es zu fünf bis sechs Wiederverwendungen. Damit der Inhalt nicht aus dem Couvert fällt, wird es oben mit Bostich oder Klebstreifen verschlossen. Der Nachschub an «frischen» Couverts stammt aus dem externen Postverkehr.

Wie ist diese Idee entstanden?

Langjährige Mitarbeitende, die teilweise seit 35 Jahren in der Stadtverwaltung beschäftigt sind, erzählten mir, dass die Lösung bereits existiert habe, als sie zum Betrieb stiessen. Gleiches berichtet der pensionierte Materialverwalter. Die Einführung erfolgte vermutlich in der Stadtkanzlei aus Gründen der Sparsamkeit.

Gibt es Probleme mit diesem System?

Kaum; in ganz seltenen Fällen landet ein Brief wieder beim Absender, wenn dieser vergessen hat, die alte Adresse durchzustreichen. Um den Datenschutz zu gewährleisten, werden vertrauliche Informationen in neuen, verschlossenen Couverts versandt.

Wie reagiert das Personal auf die ungewöhnliche Idee?

Das System ist gut etabliert, da die Vorteile einleuchten. Der Stadtpräsident geht als Vorbild voran.

Was sind die finanziellen Konsequenzen eines solchen Systems?

Es ermöglicht Einsparungen: Der Arbeitsaufwand ist derselbe, aber beim Material und bei der Entsorgung wird gespart. Bei geschätzten 150 wieder verwendeten Couverts pro Tag ergeben sich in 35 Jahren 1,2 Millionen gesparte Briefumschläge. Dies entspricht einem Stapel von 600 Metern Höhe.



Foto: zvg

«Das Prinzip ist so einfach, dass es kaum Ratschläge

Funktioniert das System auch in grösseren Verwaltungen und in der Privatwirtschaft?

Ja, die Thuner Stadtverwaltung ist mit ihren rund 500 Angestellten selber relativ gross. In Betrieben, wo die Kundschaft freien Blick auf die Bürotische der Angestellten hat, kann unter Umständen ein gewisser Erklärungsbedarf nach aussen entstehen. Aber die Firmen senden damit auch ein positives Signal, indem sie zeigen, dass sie sich um die Umwelt kümmern.

Haben bereits andere Firmen oder Verwaltungen ein ähnliches System umgesetzt?

Davon ist mir nichts bekannt. Aber so etwas wird ja auch nicht an die grosse Glocke gehängt.

Was empfehlen Sie einer Firma, die ein Couvertrecycling einführen will?

Die Idee ist so einfach, dass es kaum Ratschläge braucht. Die ökologischen und ökonomischen Argumente sind so bestechend, dass wenig Überzeugungsarbeit notwendig sein sollte. Wichtig ist, dass Führungskräfte mit gutem Beispiel vorangehen.

Was unternimmt die Thuner Stadtverwaltung im Übrigen, um den Papierbedarf umweltverträglich zu decken?

Wo immer möglich wird Recyclingpapier verwendet. Der Anteil liegt in der Thuner Verwaltung bei rund zwei Dritteln. Der Rest wird mehrheitlich mit FSC-Papier aus Schweizer Produktion gedeckt. Soweit sinnvoll, wird auch doppelseitig gedruckt und kopiert. Daneben stellt die Materialzentrale Notizblöcke aus Druckausschuss her. Dazu werden A4-Blätter halbiert und an den Kanten verleimt.

Interview:
Simon Maag

Die Thuner Stadtverwaltung verwendet seit Jahrzehnten Briefumschläge mehrfach, wenn sie intern Post verschickt. Der städtische Umweltbeauftragte Christoph Diez erklärt die Vorteile des Systems

Studie entlarvt Papierverschwenc

Simon Maag

Wer druckt wie viel?
Und weshalb wird
im Büro nicht spar-
samer mit Papier
umgegangen?
Zwei Studien
dokumentieren das
Druckverhalten von
europäischen
Arbeitnehmern in
Zahlen.

Die Sorgenkinder der Papierspar-lobby sind weibliche Büroangestellte mittleren Alters aus Italien. Die Lieblinge andererseits sind männliche Franzosen über 50, die als Arbeiter tätig sind. Diese Idealtypen kristallisieren sich heraus, wenn man eine Studie liest, die der Druckerhersteller Lexmark 2006 veröffentlichte.

Wer druckt wie viel?

Soweit die amüsante Seite dieser Studie. Aufschlussreich sind Angaben zur Anzahl gedruckter Seiten pro Mitarbeiter und Tag: 39 Seiten sind es im europäischen Durchschnitt. Unter den betrachteten Ländern Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Grossbritannien drucken die Italiener mit 43 Seiten am meisten, die Franzosen sind mit 35 Seiten die Bescheidensten. Eine detaillierte Aufschlüsselung zeigt weiter, dass Frauen fast einen Viertel mehr drucken als Männer. Diese Differenz könnte aber auch darin begründet sein, dass Frauen und Männer in bestimmten Berufsgruppen unterschiedlich häufig vertreten sind: Die Zahlen der Studie zeigen nämlich, dass Büroangestellte doppelt so viel drucken wie Arbeiter und fast die Hälfte mehr als Techniker und Manager. Über die Geschlechterzusammensetzung in den einzelnen Berufsgruppen finden sich in der Studie keine Angaben. Ebenfalls durch ungleiche Verteilung auf die Berufsgruppen ist möglicherweise zu erklären, weshalb Angestellte im Alter zwischen 35 und 49 Jahren deutlich mehr drucken als ihre jüngeren und älteren Kolleginnen und Kollegen. Tatsächlich könnte es aber auch sein, dass Personen der mittleren Altersklasse besonders umweltbewusst handeln.

Finanzielle Konsequenzen

Im gesamten Europa würden jährlich



Foto: Pixello

Gedankenloses Drucken ist gang und gäbe - doch es gibt in Europa regiona

696 Milliarden Seiten unnötig gedruckt, schreibt Lexmark Deutschland in einer Pressemitteilung. In Deutschland zum Beispiel landeten gemäss einer Ipsos-Studie von 2005 sechs Prozent der Ausdrücke ungelesen im Papierkorb, wodurch Kosten in der Höhe von 169 Millionen Euro entstanden. Dabei ist Deutschland noch relativ sparsam: In Italien, Grossbritannien und Frankreich seien rund 17 Prozent aller Ausdrücke unnötig. Addiert man die Kosten in den fünf betrachteten Ländern, resultieren Kosten von über 1,3 Milliarden Euro. Von den Zahlen

aus Deutschland ausgehend, können die Kosten für die Schweiz grob hochgerechnet werden: Total rund 22 Millionen Franken oder 3 Franken pro Kopf kostet die Papierverschwendung hierzulande. In der Medienmitteilung heisst es weiter, dass das Erstellen von Dokumenten laut Analystenschätzungen zwischen einem und drei Prozent des Unternehmensumsatzes ausmache. Sparmassnahmen in diesem Bereich seien also nicht nur ökologisch, sondern auch betriebswirtschaftlich sinnvoll.



le.

Fehlender Wille zum Sparen

Interessant ist auch ein weiteres Resultat der Ipsos-Studie aus dem Jahr 2006: Im Europadurchschnitt geben 42 Prozent der Befragten an, nie oder nur selten Recyclingpapier zu verwenden. Sogar 44 Prozent meinen, selten bis nie beidseitig zu drucken. Hingegen benutzen immerhin 70 Prozent die Rückseite von bereits beschriebenem Papier, um Entwürfe auszudrucken. Sechs Prozent der Befragten geben zu, Dokumente vor dem Drucken selten oder nie auf dem Bildschirm zu betrachten. Offenbar fehlt mancherorts schlicht

der Wille, Papier zu sparen: 36 Prozent sind nicht bereit, beidseitig zu drucken; 9 Prozent weigern sich, auf das Ausdrucken von Dokumenten ohne vorheriges Durchlesen am Bildschirm zu verzichten. Ein harter Kern von einem Prozent antworteten auf die Frage, was sie vom Papiersparen abhalte, dass es sie schlicht nicht kümmere. Zum Unwillen gesellt sich auch noch Unwissen und fehlende Sensibilisierung: Fünf Prozent gaben zu Protokoll, noch gar nie über Papiersparmassnahmen nachgedacht zu haben, zusätzliche 63 Prozent wissen nicht, wie sie den Papierverbrauch noch weiter reduzieren könnten. Eine Gruppe von zwölf Prozent ist gar der Meinung, Drucken verursache keine Belastung für die Umwelt.

Niemand will Schuld sein

Einige Zahlen der Studie von 2006 lassen die Interpretation zu, dass die Befragten die Schuld an der Verschwendung nicht bei sich selber, sondern bei ihren Kolleginnen und Kollegen sehen: Rund drei Viertel der Befragten sind nach eigenen Angaben bemüht, weniger Papiermüll zu produzieren. Wenn die gleichen Leute allerdings gefragt wurden, ob sich die Firma, für die sie arbeiten, um Papiersparen kümmere, bejahten nur 57 Prozent. Allerdings sind diese Antworten vom subjektiven Verständnis des Begriffs «sparen» abhängig: Wer sich selbst als sparsam betrachtet, wird von jemand anderem möglicherweise als Verschwender eingestuft. Ein weiteres Indiz für die Tendenz, die Schuld anderen zuzuschreiben, sind die 30 Prozent, die zu Protokoll geben, Papiersparen liege nicht in ihrer individuellen Verantwortung. Ihrer Meinung nach ist die Firma dafür zuständig.

Subjektives Sparpotenzial

Die Studien geben einen Einblick in den Stand der Dinge. Das wahre Ausmass der Verschwendung bleibt aber subjektiv. Die sechs Prozent unnötiger Ausdrucke, die in Deutschland ungelesen in den Abfall wandern, sind wohl unbestrittenermassen Verschwendung. Daneben werden aber weitere Dokumente gedruckt, die zwar gelesen werden, aber eigentlich auch auf dem Bildschirm hätten studiert werden können. Hier kommt das Subjektive ins Spiel: In welchem Ausmass ist Lektüre am Bildschirm zumutbar? Wer diese Frage für sich entschieden hat, sollte deshalb jenen über die Schulter schauen, die von sich behaupten, Papier zu sparen. Danach kann sich jeder eine eigene Meinung darüber bilden, wie gross das Sparpotenzial ist.

Die Datenquellen

maa. 2006 führte die Marktforschungsagentur Ipsos Global im Auftrag von Lexmark eine telefonische Befragung bei 2500 Angestellten in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Grossbritannien durch. Zahlen für Europa als Ganzes wurden bestimmt, indem ein gleich gewichtetes Mittel der fünf Länder berechnet wurde. Lexmark hat nur Auszüge aus dieser Studie veröffentlicht, um eine allfällige ungewollte Weiterverwendung der Daten zu verhindern, wie die Pressesprecherin von Lexmark Frankreich, Séverine Roussel, auf Anfrage erklärte. Daher kann die Seriosität der Erhebungsmethoden nicht immer beurteilt werden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass Lexmark wenig Interesse daran hat, falsche Angaben zu machen.

Einige Zahlen sind einer weiteren Studie von Ipsos aus dem Jahr 2005 entnommen. Auch hier liegen nur Angaben aus Pressemitteilungen vor.

www.lexmark.ch

Fasern und Füllstoffe

Kurse zum Ökobüro

pld. Diesem P&U liegt der Flyer zum Grundlagenkurs für das energieeffiziente Büro bei, den die FUPS-Geschäftsführerin Barbara Würmli dieses Jahr acht Mal leitet. Organisiert werden die Veranstaltungen vom WWF-Bildungszentrum in Zusammenarbeit mit KV Schweiz und FUPS sowie unterstützt vom Büroversand iba. FUPS-Mitglieder profitieren wie WWF- und KV-Mitglieder ebenfalls vom reduzierten Tarif von 50 Franken.

Altpapiersammeln mit Todesfolge

pld. Anfang Mai verunglückte in Buchrain/LU ein 13-jähriger Schüler während einer Altpapiersammlung tödlich, wie die «NZZ» meldete. Als der Fahrer den Rückwärtsgang betätigte, standen mehrere Kinder auf den Trittbrettern am Fahrzeugheck. Dabei stürzte der 13-jährige Knabe aus ungeklärten Gründen vom Lastwagen und wurde vom Hinterrad überrollt. Der tragische Vorfall sollte all jenen Entsorgungsverantwortlichen zu denken geben, die noch immer auf Altpapiersammlung durch Schulen und Vereine setzen. Diese Tradition mag Mitte des letzten Jahrhunderts ihre Berechtigung gehabt



Foto: zvg

Jugendliche ins Thema Recycling einführen geht auch ohne Risiko.

haben. Heute jedoch sind es nicht mehr Leiterwagen und Traktoren, die im Schritttempo durch die Gassen fahren, sondern häufig wird mit professionellen Kleintransportern gearbeitet. Was für Jugendliche ein Gaudi sein kann, ist höchst unverantwortlich, wie das Beispiel zeigt. Spezialabfuhr, dazu gehören auch Altkleidersammlungen, sind Sache von ausgebildetem Personal mit entsprechender Schulung und geeigneter Arbeitskleidung. Wenn es hingegen darum geht, Schulen und Vereinen für die Ferienkasse einen Zustupf zu gewähren, gibt es bestimmt in jeder Gemeinde weniger risikobehaftete Tätigkeiten als das Aufsammeln von Wertstoffen am Strassenrand.

Sparen mit Recyclingpapier

ph. In Deutschland setzen 90 Prozent der Verwaltungen in Ländern und Kommunen auf Recyclingpapier, melden die «Umweltbriefe». Dieser Verbrauch liesse sich noch ausbauen zum Schutz der Umwelt und des Finanzsäckels, meint Andreas Troge, Präsident des Umweltbundesamts. Die Verwaltungskosten in Ravensburg beispielsweise sanken um zehn Prozent, nachdem beim Papierverbrauch konsequent auf die Öko-Variante umgestellt wurde. 45 000 Euro pro Jahr spart auch Stuttgart, seit in den Verwaltungen ausschliesslich Altpapier verwendet wird. Die Initiative pro Recyclingpapier, getragen von Unternehmen wie Karstadt, Otto, Siemens und der Deutschen Post, möchte aber nicht nur Behörden und Firmen erreichen, sondern auch Privathaushalte. Das Angebot an Recyclingpapier im Handel sei noch zu klein – gefordert seien deshalb auch die Grossverteiler, damit Ökopapier flächendeckend angeboten werden könne. Einsparungen an CO₂-Emissionen, Energie und Geld sind schlagende Argumente, um dem Recyclingpapier den Vorzug zu geben. www.papiernetz.de

Energieeffiziente Computer

ph. Der deutsche Umweltminister Sigmar Gabriel will laut den «Umweltbriefen» Mindeststandards für die Umweltverträglichkeit von Computern einführen. Dieser Standard im Sinn eines Ökosiegels soll sich an den umweltverträglichsten Geräten messen. Den Rahmen dazu bildet die Ökodesignrichtlinie der EU. Diese verlangt, dass bei allen Geräten ihre Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit angegeben werden muss. Bis August 2007 sollen die Mitgliedstaaten der EU diese Richtlinie umsetzen. Für Computer,

Kopierer, Drucker und Faxgeräte will Gabriel bis 2008 entsprechende Standards ausarbeiten lassen; von einer Zwangskennzeichnung will er zunächst jedoch absehen, obwohl Verbraucherschützerinnen und Grüne eine solche fordern. Edda Müller, Chefin des Verbraucherzentrale Bundesverband, will ein ABC-Siegel durchsetzen, wie es auch in der Schweiz bereits für Kühlschränke, Elektroherde und Lampen üblich ist. Bis jetzt können Konsumentinnen beim Kauf eines Computers nur auf die wenig verpflichtende, ursprünglich amerikanische Bezeichnung «Energy Star» achten, die einen niedrigen Stromverbrauch garantieren soll. Dabei wäre das Sparpotenzial enorm: Wenn PCs effizienter wären und nur bei Gebrauch eingeschaltet würden, könnte allein in Deutschland die Produktion eines Atomkraftwerks eingespart werden, sagt der Energieexperte Claus Bartel vom Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie. www.wupperinst.org

Wettbewerb für Nachhaltigkeit

ph. «Mission Sustainability», der deutsche Rat für Nachhaltige Entwicklung, ist auf der Suche nach Ideen für mehr Nachhaltigkeit im Alltag. Die Frage von Klima und Ökologie stelle eine grosse Herausforderung für Politik und Gesellschaft dar – aufgefordert, darüber nachzudenken, seien deshalb alle. Gesucht sind Beiträge aus den Bereichen Privathaushalt, Schule, Verkehr oder Berufsleben. Partner des Wettbewerbs sind der britische, belgische, ungarische, irische und österreichische Nachhaltigkeitsbeziehungsweise Umweltrat. Zusätzlich zu den Wettbewerbsideen wird eine Illustration der Vorhaben gefordert. Einsendeschluss ist der 31. August. www.nachhaltigkeitsrat.de

Firmen verbrauchen zu viel Papier

60 000 Tonnen schwer ist der jährliche Verbrauch an grafischem Papier von Schweizer Banken, Versicherungen und Telecomanbietern. Dies berechnete eine Studie, die der WWF Schweiz in Auftrag gegeben hatte. Ende März visualisierte die Umweltorganisation diesen Papierberg auf der Zürcher Bahnhofstrasse: Angefangen beim Bahnhofplatz rollten Aktive des WWF einen 50 Zentimeter breiten Papierstreifen aus, der bis zum 900 Meter entfernten Paradeplatz reichte. Mit den erwähnten 60 000 Tonnen hätten sie das 700 000 Mal tun können – und zwar mit einem ein Meter breiten Streifen. Oder sie hätten die Welt 16 Mal umwickeln können. Letzteres illustrierte der WWF anhand eines mannshohen Modellglobus.

triebe auf einen umweltverträglichen Papierkonsum achten: Bloss drei Firmen gesteht der Bericht das Prädikat «Vorbild» zu. Diese haben die Umweltbelastung, die durch ihren Papierkonsum verursacht wird, um 60 bis 70 Prozent gegenüber dem schlimmstmöglichen Fall reduziert. 14 weitere Unternehmen schaffen es ins Mittelfeld: Sie reduzierten die Umweltbelastung um 20 bis 40 Prozent. Der grosse Rest, darunter vor allem die rund 60 Prozent der Firmen, die nicht an der Studie teilnehmen wollten, werden als «gleichgültig» verbucht und als «Worst Cases» betrachtet.

Banken als Vorbilder

Die drei umweltbewusstesten Papierverbraucher sind Banken: die

papier, 31 Prozent FSC-Papier, und 54 Prozent Papiere aus nicht zertifizierten Frischfasern. Die verbleibenden zwei Prozent entfallen auf Papier mit Labels wie PEFC oder Nordischer Schwan.

Sparen wäre möglich

«Anhand der drei Vorbilder ist ersichtlich, dass bei den meisten Firmen ein grosses Potenzial zu einer tieferen Umweltbelastung vorhanden ist», lautet die Schlussfolgerung Damian Oettlis, Leiter der WWF-Waldkampagne. Er hofft, durch die Strassenaktion einen Dialog mit den Unternehmen auszulösen. Viele von ihnen hätten bereits Interesse daran gezeigt. Privatpersonen, die sich für einen umweltverträglichen Papierkonsum engagieren möchten, bietet der WWF auf seiner Homepage einen vorgefertigten Brief an, mit dem man sich an seinen Bank-, Versicherungs- oder Telekomdienstleister wenden kann. Im Schreiben werden die Firmen zu umweltschonendem Papiermanagement aufgefordert.

www.wwf.ch

So wurde die Umweltbelastung geschätzt

maa. Als «Worst Case» wurde ein fiktives Unternehmen definiert, in dem 100 Prozent Frischfaserpapier aus unzertifizierter Produktion verwendet wird. Danach schätzten die Autoren der Studie für jede einzelne Firma, um wie viel Prozent geringer ihre Umweltbelastung ist. Dabei wurden neben den gesetzten und erreichten Zielen zur Verbrauchsreduktion auch die firmeninternen Auswahlkriterien bei der Papierbeschaffung berücksichtigt.



Foto: wwf

WWF-Aktion in Zürich: Abholzungen für die Papierherstellung bedrohen unsere Lebensgrundlagen.

Zwei Drittel sind gleichgültig

Im Rahmen der Studie, die der Anlass zu dieser Aktion gab, wurden die 56 grössten Schweizer Dienstleister aus der Bank- (35), Versicherungs- (18) und Telecombranche (3) bezüglich der Umweltverträglichkeit ihres Papierverbrauchs befragt. Es zeigte sich, dass nur wenige Be-

Alternative Bank Schweiz, die Coop Bank und die Basler Kantonalbank. Sie verwenden wo immer möglich Recyclingpapier und setzen dort, wo sie Neufaserpapier für unverzichtbar halten, auf FSC-Papier. Die Unternehmen, die an der Umfrage teilgenommen haben, verbrauchen im Durchschnitt 13 Prozent Recycling-

Simon Maag

Der WWF kritisiert mit einer Strassenaktion die geringen Anstrengungen von Schweizer Unternehmen, ihren Papierkonsum umweltschonend zu gestalten.

Klimaneutral drucken in Zürich

Am 20. April erschien der erste Nachhaltigkeitsbericht des Kantons Zürich, klimaneutral produziert und gedruckt auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel. Just am gleichen Tag fand für die beim Kanton Zürich für Druckaufträge verantwortlichen Personen eine Veranstaltung der Koordinationsstelle für Umweltschutz mit dem Titel «Nachhaltigkeit als Innovationsmotor» statt. Eingeladen hatte Beat Hofer, Leiter ökologische Beschaffung.

Der Referent Erwin Oberhänsli, Geschäftsleitungsmitglied der Druckerei Feldegg AG, Zollikerberg, wies gleich zu Beginn auf die Klimawandel-Problematik hin und erklärte die Funktionsweise des klimaneutralen Druckens anhand des besser bekannten klimaneutralen Fliegens. Egal ob klimaneutral gedruckt, geflogen oder Auto gefahren wird, immer werden dabei die ausgelösten CO₂-Emissionen mit einem vergleichsweise kleinen Mehrpreis kompensiert. Mit diesen Geldern werden internationale Ökoprojekte unterstützt und gefördert.

Druckfarben sind Nebensache

Diese CO₂-Kompensations-Rappen machen aber nur Sinn, wenn die Firmen der Kompensationsagenturen grundsätzlich umweltschonend und nachhaltig arbeiten. Wichtig ist dabei, dass sich die Firmen ständig weiter entwickeln und dabei auch kontrolliert werden. Im Druckgewerbe ist für grössere Betriebe ein Umweltmanagementsystem nach ISO 14001 das beste Kontrollinstrument. Bei kleineren, finanzschwächeren Firmen kann ein gutes internes Ökokonzept kombiniert mit regelmässigen Umweltberichten den gleichen Zweck erfüllen. Wichtigste Kriterien beim umweltgerechten Drucken sind Energieeffizienz,



Foto: Barbara Würmli

Umweltschonende Druckaufträge: Die öffentliche Hand soll Vorbild sein.

VOC-freies Drucken, Verwendung von Recyclingpapier oder zumindest FSC-Papier und die Reduktion von Transporten durch eine optimierte Logistik. Druckfarben hingegen spielen in der Ökobilanz von Druckereien eine vergleichsweise unwichtige Rolle. Sie stehen erst an 16. Stelle der anfallenden Umweltbelastungen.

UMS zeigt Lücken auf

Erwin Oberhänsli betonte in seinem Referat wiederholt, wie positiv sich die Selbstkontrolle mittels Umweltmanagementsystem auf die Firma auswirke. Gerade Fehler, die aufgrund einer gewissen über die Jahre entstandenen Betriebsblindheit nicht mehr auffallen, werden entdeckt und können behoben werden.

Nach dem theoretischen Teil der Veranstaltung konnten sich die TeilnehmerInnen bei der Druckerei Feldegg AG in Zollikerberg vor Ort von den ökologischen Druckprozessen überzeugen. Unter kundiger Führung wurden die Vorgänge direkt im Betrieb nochmals erläutert und offene Fragen beantwortet.

Koordination gesucht

Die Druckerei Feldegg ist aktuell die einzige Schweizer Druckerei, die ihrer Kundschaft die CO₂-Kompensation anbietet und für die Abwicklung mit einer Kompensationsagentur besorgt ist. Ein breiteres Angebot wäre sinnvoll, denn selbstverständlich gibt es auch andere Druckereien, die sich zum Teil schon seit Jahrzehnten um einen ökologischen Mehrwert bemühen. An der Veranstaltung wurde deshalb diskutiert, ob und wie solche engagierte Druckereien vernetzt werden sollten. Klar war, dass die Koordination bei einer neutralen Stelle liegen sollte. Ein erster Schritt ist jedenfalls mit dem aktuellen Projekt gelegt, das der FUPS erarbeitet und bis Herbst 2007 vorlegen will: Eine Liste, die aufzeigt, welche Druckereien besondere ökologische Massnahmen ergriffen haben. Im nächsten P&U berichten wir ausführlich darüber.

Über das Angebot der Druckerei Feldegg AG berichteten wir auch in P&U 4/07.

Barbara Würmli

Die Klimadebatte beherrscht die politische Diskussion, auch die Wirtschaft wird aktiv: An einer Veranstaltung der Koordinationsstelle für Umweltschutz des Kantons Zürich wurde gezeigt, wie die CO₂-Emissionen von Druckaufträgen ausgeglichen werden können.

5 vor 12 für den Kongo

Laura Frei

Der drohenden Zerstörung der Kongo-Regenwälder durch internationale Holzfirmen muss Einhalt geboten werden. Diese Forderung stand im Mittelpunkt der Medienkonferenz, zu der Greenpeace und die Gesellschaft für bedrohte Völker Ende Mai im Foyer der Masoala-Halle des Zürcher Zoos einluden.

Folgende Schweizer Konzerne besitzen Anteile an Waldkonzessionen im Kongobecken: Die Basler tt Timber International, die Baarer Danzer-Gruppe und die Zürcher Firma Precious Woods.

Die 60 Millionen Hektar unberührten Urwalds der Demokratischen Republik Kongo (DRK) sind das grüne Herz Afrikas. Als zweitgrösstes Regenwaldgebiet der Welt ist das Kongobecken von enormer Bedeutung für das Weltklima und gleichzeitig eines der artenreichsten Ökosysteme der Welt. Zwei Drittel der 60 Millionen BewohnerInnen der DRK sind vom Regenwald abhängig – nicht nur physisch, sondern auch spirituell.

Illegale Ausbeutung

René Ngongo Mateso, Leiter der

tuschung auf Seiten der Behörden wurde bis heute eine Fläche fünfmal so gross wie die Schweiz in Holzkonzessionen eingeteilt, ohne dass die existierenden Gesetze umgesetzt wurden. Diese Ausbeutung der natürlichen Ressourcen ist nicht nur eine ökologische Katastrophe – für die indigenen Völker bedeutet sie die Bedrohung ihrer Existenz.

Schwaches Moratorium

Im anschliessenden Podiumsgespräch betonte Asti Roesle, Wald-campaignerin bei Greenpeace Schweiz, den Einfluss der Weltbank

aufgehoben werden wird, um weitere Konzessionen in bisher unberührten Teilen des Waldes zu vergeben.

Schweiz mischt mit

«Diese Entwicklung muss verhindert werden», forderte Christoph Wiedmer, Geschäftsleiter der Gesellschaft für bedrohte Völker. Auch die Schweiz solle ein scharfes Auge auf den Kongo werfen, kontrollieren doch Schweizer Holzkonzerne Konzessionen im Kongobecken, welche die Fläche der Schweiz weit übertreffen. Wichtig sei darum, die Interessen der Waldvölker bei den Schweizer Holzfirmen zu vertreten. Greenpeace fordert von den Holzkonzernen, auf die Nutzung von Konzessionen in völlig intakten Waldgebieten zu verzichten und sämtliche anderen Konzessionen vom Forest Stewardship Council (FSC) zertifizieren zu lassen.

Landnutzungsplan erforderlich

«Wir versuchen nicht, die Tropenholznutzung gänzlich zu unterbinden», erklärte Asti Roesle. Vielmehr fordert Greenpeace ein Moratorium, das die Zuteilung jeglicher neuer Konzessionen verhindert, bis eine umfassende Landnutzungsplanung durchgeführt worden ist. Diese müsse die Bedürfnisse der Bevölkerung der Demokratischen Republik Kongo und der Umwelt voranstellen. Ein solcher Prozess solle sowohl Schutz- als auch Nutzungszonen identifizieren und die lokale Bevölkerung in die Entwicklungen einbeziehen.



Foto: zvg

Im Kongo werden laufend neue Waldgebiete zur Abholzung freigegeben.

Organisation Concertée des Ecologistes et Amis de la Nature (OCEAN) und Adrien Sinafasi Makelo, Vorsitzender des Pygmies Indigenous People Association Network, umrissen die Problematik folgendermassen: Die Holzindustrie kam in den Wirren des Bürgerkriegs der Neunzigerjahre illegal zu Millionen Hektaren Wald. Mit einem Moratorium versuchte die Weltbank 2002, den unkontrollierten Raubbau am Regenwald zu stoppen – bislang ohne Erfolg. Durch Korruption und Ver-

auf das Geschehen in der DRK. Nach dem Bürgerkrieg vergab die Weltbank Kredite für den Wiederaufbau und befindet sich nun in der Situation, die Entwicklung des Landes entscheidend beeinflussen zu können. Als Geldgeberin der Weltbank betrifft dies auch die Schweiz. Die Weltbank überprüft momentan die juristischen Details der einzelnen Konzessionen, um der Illegalität Einhalt zu gebieten. Greenpeace befürchtet, dass nach Abschluss der Rechtsprüfung das Moratorium

Wächst Papierberg in den Himmel?

Die deutsche Papierindustrie, weltweit hinter USA, Japan und China die Nummer 4, hat auch im Jahr 2006 die Produktion um 4,3 % gesteigert. Österreich legte um 5,3 % zu, die Schweiz um 4 %. Alle drei Länder sind stark exportorientiert, am deutlichsten Österreich, das über 80 % seiner Produktion im Ausland absetzt. Auch Deutschland exportiert mehr als die Hälfte seiner Papierproduktion, importiert gleichzeitig etwa die gleiche Menge. Dies gilt auf tieferem Niveau auch für die Schweiz.

China: Plus drei Kilogramm

Zugelegt hat auch der Konsum, und zwar in Deutschland um 5,7 % auf 252,7 kg pro Kopf, in Österreich um 2,8 % auf 254,7 kg. Die Schweiz macht hier eine Ausnahme mit einem Rückgang um 1,5 % auf 221 kg. Von 1970 bis heute hat sich damit der Pro-Kopf-Verbrauch in Deutschland verdoppelt. Und ein Ende ist nicht in Sicht, wie die Spitzenreiter im Verbrauch zeigen: Belgien 354 kg, Finnland 324, USA 301 kg. Der Weltdurchschnitt stieg 2006 um ein knappes Kilogramm auf 56 kg, Chinas Verbrauch kletterte von 42 auf 45 kg. Hier liegen auch die grössten Wachstumsraten, weswegen derzeit alle Papierkonzerne in China neue Fabriken bauen.

Inlandholz unternutzt

Für den Nachschub an Holz und Zellstoff werden vor allem in Südostasien und in Lateinamerika riesige Eukalyptusplantagen angelegt, meist ohne Rücksicht auf Landrechte, Nahrungsmittelkonkurrenz, Arbeitsplätze und Gesundheit der Bevölkerung. Auch wenn bei uns in Europa das Papierrecycling ein hohes Niveau erreicht hat, werden auch unserer Papierkette jährlich riesige Mengen an Primärfasern zu-

geführt. In Deutschland beispielsweise besteht mehr als die Hälfte des Papiers aus überwiegend importiertem Zellstoff – Deutschlands Papier wächst in anderen Ländern. Österreich hingegen produziert weitaus mehr Papierrohstoff aus inländischem Holz, als es importiert und verbraucht. In Zahlen ausgedrückt: Mit 10,6 Mio. Festmetern Holz nutzt Deutschland nur 25 % mehr Holz für



Foto: Pixello

Die weltweite Papierproduktion läuft auf Volltouren – nötig wäre ein halbiertes Konsum.

Papier als Österreich, dessen Papierindustrie nur ein Viertel der deutschen ausmacht.

CO₂-Frage ungelöst

Umgekehrt liegt – jeweils bezogen auf die inländische Produktion – in Deutschland die Altpapiereinsatzquote bei 67 %, in Österreich nur bei 46 %, in der Schweiz bei 55 %. Beim Ausstoss von CO₂ macht sich die Produktionssteigerung im Übrigen deutlich negativ bemerkbar: Obwohl in Deutschland der CO₂-Ausstoss pro Tonne Produktion um 1 % fiel, stieg der Gesamtausstoss der Papierindustrie um 1 % weiter an. Aus den wenigen hier aufgezeigten Zahlen ergeben sich die wichtigsten Problemfelder auf einen Blick:

- Bis heute ist völlig ungeklärt, wie die Papierindustrie zur Reduktion

der Klimagase beitragen will, wenn jährlich und ohne absehbaren Trendwechsel die Produktionssteigerungen über den Umweltfortschritten liegen.

- Wie bei vielen anderen Konsumgütern kann unser Papierverbrauch und kann unsere Papierindustrie mit ihrem riesigen Rohstoffverbrauch nicht das anzustrebende Vorbild für alle Menschen dieser Welt sein. Binnen kurzem stünde kein Baum mehr.
- Auch wenn die Zellstoff- und Papierindustrie heute selbst in Entwicklungsländern deutlich weniger umweltschädlich als noch vor Jahren produziert, ist der Holz-, Wasser- und Chemikalienverbrauch riesig und wachsen die Plantagenflächen jährlich weiter. Nicht zu vergessen die Folgen durch den Transport der grossen Mengen Holz, Zellstoff und Papier.

Halbierter Verbrauch als Ziel

Gerade recht kommt in dieser Situation eine Initiative wichtiger NRO für ein Memorandum «Nachhaltiger Papierverbrauch in Deutschland – Handlungsmöglichkeiten für die Politik». Ziel ist innerhalb der nächsten Jahre den Papierverbrauch zu halbieren.

Was wie eine Illusion aussieht, erweist sich beim Zerlegen in kleine Schritte als durchaus machbar. Mehr davon im nächsten «P&U». Wer jetzt schon Näheres wissen und sich an der Diskussion beteiligen will, nehme Kontakt auf mit Lydia Bartz unter lydia@urgewald.de.

**Jupp Trauth
und Evelyn
Schönheit**

Auch im Jahr 2006 jagten sich die Produktions- und Absatzrekorde in der deutschen, österreichischen und Schweizer Papierindustrie. Die Wirtschaft brummt, die Umwelt murr.

FUPS an NATUR

pld. Zum ersten Mal seit langem wagte der FUPS den Aufwand, mit einem Informationsstand an einer Messe teilzunehmen: Anfang März waren wir an der NATUR in Basel präsent. Um Kosten und Betreuungsaufwand in Grenzen zu halten, kooperierten wir mit urwaldfreundlich.ch. Die Resonanz der MessebesucherInnen war gut. Wir konnten zahlreiche Gespräche zum Thema führen und bei Anfragen weiterhelfen, so auch zu Bezugsquellen und Druckereien mit Recyclingpapier-Erfahrung. Etwas weniger erfreulich war der Verkauf von RCP-Produkten.

Der Erfolg an der NATUR bewog uns, kurzfristig auch an der Suisse

Public Anfang Juni in Bern teilzunehmen, wo Bund, Kantone und vor allem Gemeinden angesprochen werden. Auch hier spannten wir mit urwaldfreundlich.ch zusammen. Über die Erfahrungen an dieser Messe berichten wir in der kommenden Ausgabe von «Papier&Umwelt».



Foto: pld

Information zu Papier und Büroökologie bleibt gefragt.

Mitgliederversammlung 2007

pld. Mitte Mai trafen sich die FUPS-Mitglieder zur jährlichen Mitgliederversammlung in Zürich. Das Jahr 2006 konnte mit einem kleinen Gewinn von 370.18 Franken abgeschlossen werden. Doch weiterhin verliert der Verein massiv Mitglieder und AbonnentInnen. Das Werben von neuen InteressentInnen ist schwierig. Für das laufende Jahr ist eine Liste von umweltschonenden Druckereien geplant. Eine zweite Aktivität sind Kurse zum Thema Büroökologie, wie sie Barbara Würmli im Auftrag des WWF-Bildungszentrums in den kommenden Monaten durchführt; mehr zum Thema entnehmen Sie beiliegendem Flugblatt.

Als Mitglied können Sie Jahresbericht, Jahresrechnung und Revisorenbericht gerne bei der Geschäftsstelle anfordern.

IMPRESSUM

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Jupp Trauth, jth

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Recystar, Sihl+Eika AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach 705
CH-9501 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

m Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 1000 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 3/2007
15. August 2007

FUPS-Bestelltalon

Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten

	sFr.	Euro
<input type="checkbox"/> Jahresabonnement «Papier&Umwelt»	25.00	18.00
<input type="checkbox"/> Ratgeber «Papier», 32 Seiten, 2001	5.00	4.00
<input type="checkbox"/> «Le guide de papier», 32 Seiten, 2002	5.00	4.00
Bitte Fr. 5.- in Briefmarken der Bestellung beilegen		
<input type="checkbox"/> Aktionspaket «urwaldfreundliche EZ-Scheine»	gratis	

Ich will den FUPS unterstützen und werde daher

<input type="checkbox"/> Einzelmitglied, Jahresbeitrag mindestens	30.00	20.00
<input type="checkbox"/> Kollektivmitglied, Jahresbeitrag mindestens	100.00	70.00

Firma: _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der FUPS im Netz:

www.papier.info

Zu bestellen bei:

FUPS
Postfach 705
CH-9501 Wil
T 071 911 16 30
F 071 911 16 30
E info@fups.ch

FÖP
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750
(nur vormittags)
F +49 6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BAFU
Bundesamt für Umwelt,
Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@buwal.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP
Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

öbu
Schweiz. Vereinigung für
ökologisch bewusste Unter-
nehmensführung
Obstgartenstrasse 28
8035 Zürich
T 044/364 37 38
F 044/364 37 11
E info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK Verband der Schwei-
zerischen Zellstoff-, Papier-
und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 044/266 99 20
F 044/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Greenpeace Schweiz
Heinrichstrasse 147
Postfach
8031 Zürich
T 044/447 41 41
F 044/447 41 99
E urwald@-
ch.greenpeace.org
www.greenpeace.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modEX GmbH
Imkerstrasse 4
8610 Uster
T: 044/399 18 00
F: 044/399 18 01
E: infos@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Feldegg AG
Forchstrasse 179
8125 Zollikerberg
T 044/396 65 65
F 044/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001, FSC)

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 044/491 31 85
F 044/401 12 56
ISDN 044/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106
Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch
(FSC)

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für
Recyclingpapier
Hausenstrasse 8
9533 Kirchberg
T 071/931 38 03
F 071/931 38 63

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 56 63

Fischer Papier AG
Letzistrasse 21
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Coverhersteller in Recyclingqualität

Seetal Schaller AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info.bu@seetalschaller.ch
www.seetalschaller.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Urwaldfreundliche Schweiz

Bruno-Manser-Fonds
Heuberg 25
4051 Basel
T 061/261 94 74
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.bmf.ch
www.urwaldfreundlich.ch

*Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Aus-
gaben Ihr Adressein-
trag.*

www.papier.info